

Unsere Bauern «packen» die Zukunft!

Stämmige Bauern waren sie. Windgegerbte «Höhgauer» vom kargen Reiat im Kanton Schaffhausen. Sie waren das Dorf, prägten das Leben, meine Jugendzeit. Hafner, Waldvogel oder Brunner hiessen sie, waren im «Erdenhof» oder im Hof «Zum Felsen» zu Hause. Jede freie Minute verbrachte ich bei ihnen. Bei der Saatbeetbereitung mittels Selbsthalterpflug und Egge waren wir Kinder weniger gefragt. Im Heuet hingegen beluden wir die Fuhrwerke, genossen die weiche Heimfahrt in für uns Schwindel erregenden Höhen trotz Mitleid mit den schuftenden Freiburger Pferden. Wir jagten nach Mäusen beim Verladen von Getreidepuppen, lasen Kartoffeln in bunter Gemeinschaft, lechzten nach dem traditionellen «Schoggibrot» mit Süssmost in der «Zvieripause». Das Runkelnputzen – der Höhepunkt im Herbst mit Geschichten und Klatsch aus Grossmutterns Zeiten. Mit den Dreschtagen, dem Dämpfen der Kartoffeln ging das Jahr zur Neige und wir Kinder sehnten uns nach Schnee.

Nur wenige Jahre später kam die Mechanisierung. Uns Kinder begeisterte die Technik. Auch die Bauern im Dorf rüsteten auf. Traktoren und Maschinen hielten Einzug, verdrängten die treuen Ochsen und Pferde. Die gewohnten Arbeitsgemeinschaften spezialisierten sich, lösten sich allmählich auf. Die Arbeit in Gruppen wurde «schlanker», anspruchsvoller. Produktionsmittel versprachen Effizienz. Die Produktivität stieg. Die Berater ermunterten die Bauern zur Moderne. «Dünger kaufen ist billiger als Heu kaufen», lautete die Devise. Doch Rationalisierung und Produktivitätssteigerung blieben nicht ohne Folgen. Die im Krieg so lebenswichtige Strategie Wahlsens – die Versorgungssicherheit – geriet unter Druck. Produktivitätssteigerungen bei Abnahmegarantien und gesicherten Preisen liessen volkswirtschaftliche Probleme befürchten. Erste Umweltschützer meldeten sich zu Wort.

1992 kam die Reform. Die Zeiten hatten eben geändert. Der Bund leitete eine umfassende Neuorientierung der Agrarpolitik ein. Sie wurde 1996 mit einem neuen Landwirtschaftsartikel in der Bundesverfassung verankert. Der Ruf nach mehr Markt und mehr Ökologie führte zur Trennung von Einkommens- und Preispolitik. Unter dem Titel «Agrarpolitik 2002» läuft zur Zeit der teilweise schmerzhafteste Prozess der Marktanpassung. In den 45 Jahren seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich unsere Landwirtschaft grundlegend gewandelt. Als eine der wenigen Branchen beschreitet sie den beschwerlichen Weg in die Nachhaltigkeit. Ohne den Einbezug externer Kosten bleibt es eine Gratwanderung, ein Abwägen zwischen Ökologie und Ökonomie. Indessen ist es der Weg der Zukunft. Unsere Bauern haben – mit politischem Druck zwar – Mut gezeigt.

Nun stehen wir heute am Anfang einer neuen WTO-Verhandlungsrunde. Es ist höchste Zeit, dem Welthandel endlich ökologische und soziale Rahmenbedingungen zu verpassen! Es geht um das Überleben der Bauernfamilien, der Menschen überhaupt. Und um die Erhaltung der wertvollen Kulturlandschaften dieser Welt, das Erbe bäuerlichen Schaffens.

Martin Graf, Stadtpräsident